

meinsamkeiten bei den Wappen, da auch die jüngeren Bietigheimer den badischen Schrägbalen im Wappen führten. Mit neuen Erkenntnissen aus dem Bereich der Burg Bietigheim beschäftigt sich Karlheinz Eckardt, während Thomas Schulz die Entstehung und Entwicklung der Bietigheimer Lateinschule im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit darstellt. Einen interessanten Blick in die deutsche Japanwahrnehmung des 19. Jahrhunderts unternimmt Heidi Spirk mit ihrem Beitrag über den Mediziner Erwin Baelz, der seit 1876 als Professor in Tokio wirkte. Annette Schäfer berichtet über die Zwangsarbeit in Bietigheim während der Jahre 1939–1945. Begünstigt durch seine Lage als Eisenbahnknotenpunkt war Bietigheim während des Zweiten Weltkriegs nicht nur Standort eines Durchgangslagers, sondern auch Einsatzort für hunderte von Zwangsarbeitern. Die weiteren Beiträge des Bandes behandeln die Situation um 1850, als der örtliche Turnverein gegründet wurde, die Familiengeschichte der Bietigheimer Familie Grimm und eine Geschichte des Kochens und Essens anhand der Küchenutensilien, die einem Bietigheimer Inventar des 18. Jahrhunderts entnommen werden konnten. Schließlich wird der vierte und letzte Teil über die Erbauung und Geschichte der Bietigheimer Stadtkirche abgedruckt, der die Erneuerung in den Jahren 1972–1974 zum Thema hat. Buchbesprechungen sowie die Fortschreibung der Stadtchronik runden den gelungenen Band ab. *Andreas Kozlik*

#### Schorndorf

Uwe Schmidt: Geschichte der Stadt Schorndorf. Mit Beiträgen von Rainer Lächele, Beate Sauerbrey und Thomas Vogel, Stuttgart (Theiss) 2002, 725 S.

Das umfangreiche Grundlagenwerk zur Schorndorfer Stadtgeschichte gliedert sich in einen chronologischen (bis S. 243) und in einen thematischen Teil (Siedlungsgeschichte, Wirtschaftsgeschichte, Technischer Fortschritt, Sozialgeschichte, Kirche in der Stadt, Schulen und Fortbildung, Kulturleben, Vereine). Zwar wirken 725 Seiten Umfang auf den ersten Blick durchaus stattlich, dieser Eindruck relativiert sich aber, wenn man die einzelnen Kapitel betrachtet. Für das von Beate Sauerbrey verfasste Mittelalterkapitel stehen gerade die S. 21–29 zur Verfügung, Uwe Schmidt muss sich für die frühe Neuzeit mit etwas über 40 Seiten begnügen (S. 30–72). Umfangreicher ist der Part über „Schorndorf im Königreich Württemberg“ (S. 73–153) und über das 20. Jahrhundert (S. 154–243). Da zu manchen Epochen wenig Vorarbeiten vorlagen, mussten sich die Autoren in wissenschaftliches Neuland vorantasten und teilweise ziemlich vorsichtig formulieren. Von solch dezenter Zurückhaltung geprägt ist beispielsweise Beate Sauerbreys Kapitel zum Mittelalter. Die Autorin beschränkt sich auf die dürre urkundliche Überlieferung und führt aus, dass Schorndorf um 1235 Sitz eines Reichsministeriales Dietrich war und 1262 erstmals – mittlerweile württembergisch geworden – als Stadt genannt wird. Die Stadtwerdung setzt sie um 1250 an und bezieht damit entschlossen und mit fundierten quellenkritischen Argumenten Position gegen Reinhold Zeyher, der Schorndorf schon im frühen 12. (!) Jahrhundert zur Stadt machen will. In der Tat dürfte das frühe 12. Jahrhundert hier nicht in Betracht kommen. Allerdings müsste man den von Sauerbrey angestellten Gedankengang noch einmal näher überprüfen, denn sie argumentiert – um ihr Stadtgründungsdatum um 1250 zu untermauern – hauptsächlich *ex silentio*: Wenn in den wenigen vorhandenen Urkunden von 1235 und 1236 und im Reichssteuerverzeichnis von 1241 keine Stadt Schorndorf auftaucht, so heißt das selbstverständlich nicht, dass es keine gab. Denn die Urkunden von 1235/36 befassen sich ja mit ganz anderen, Schorndorf überhaupt nicht betreffenden Themen; Dietrich von Schorndorf wird nur ganz beiläufig erwähnt. Und wenn in der Reichssteuerliste von 1241 Schorndorf nicht genannt wird, so wäre das immerhin damit zu erklären, dass der Ort bzw. die Stadt gar kein Reichsbesitz war, sondern staufischer Hausbesitz. Dafür könnte auch sprechen, dass König Rudolf von Habsburg in den 1270er und 1280er Jahren im Zuge der Rückforderung von entfremdetem Reichsgut von den Grafen von Württemberg Schorndorf nie zurückverlangte. Das wäre leicht erklärlich, wenn Schorndorf gar kein Reichsbesitz gewesen wäre. Mit anderen Worten: Mir scheint noch nicht abschließend ausdiskutiert, ob Schorndorf nicht doch eine Reihe von



Jahren vor 1250 bereits Stadt gewesen sein könnte. Dann ließen sich auch die Buckelquader leichter erklären, die Teil der Schorndorfer Stadtmauer waren. Um 1130, wie Zeyher will, ist gewiss zu früh, aber 1220/30 erscheint mir immerhin vorstellbar. Schorndorf wäre als Stadt damit ähnlich alt wie Backnang. Auch die Tatsache, dass das 1294 erstmals überlieferte Schorndorfer Wappen zusätzlich zu den zwei Schoren ein württembergisches Hirschgeweih aufweist, muss keineswegs, wie es Sauerbrey annimmt, ein Hinweis auf eine württembergische Stadtgründung sein. Württemberg führte seine Hirschgeweihe vielerorts auch dort ein, wo eindeutig andere Stadtgründer nachzuweisen sind (so hat bekanntlich auch Backnang in württembergischer Zeit das Hirschgeweihwappen, obwohl es eindeutig von den Markgrafen von Baden zur Stadt ausgebaut wurde).

Wie man sieht, bietet das vorgelegte Werk da und dort Ansatzpunkte für eine fruchtbare Diskussion. Das gilt freilich am ehesten für die mit schriftlichen Quellen kaum gesegnete Frühzeit. In späteren Epochen ist die Überlieferung so dicht, dass über grundlegende Fakten kaum einmal gestritten werden kann. Bemerkenswert ist, dass auch in der späteren Zeit – bei aller Kürze des Überblicks – imponierende neue Forschungsergebnisse vorgelegt werden können. Dass da und dort einmal etwas übersehen wurde, stört das Gesamtbild nur gelegentlich; z. B. fehlt bei der von Schmidt verfassten Darstellung der Barbara Walch-Künkelin, die 1688 als Anführerin der berühmten „Weiber von Schorndorf“ die Übergabe der belagerten Stadt an die Franzosen verhinderte, leider jeder konkretere Hinweis auf die seit 1993/94 gut aufgearbeiteten lokalen und regionalen historischen Zusammenhänge des Jahres 1688. Das ebenfalls von Schmidt verfasste Kapitel über die Revolution von 1848/49 in Schorndorf ist in jeder Hinsicht viel ausführlicher und ergiebiger als die vor wenigen Jahren erschienene, umfangreiche, aber gleichwohl völlig verunglückte Abhandlung von Ines Hildt über dieses Thema (Heimatblätter. Jahrbuch für Schorndorf und Umgebung 13, 1997). All das, was bei Hildt seinerzeit fehlte, findet sich bei einem Kenner der Materie wie Schmidt wie selbstverständlich. Ähnlich präzise sind auch die übrigen Abschnitte, z. B. die zum Ersten Weltkrieg oder zum Nationalsozialismus. Die Tabellen mit Wahlergebnissen und -analysen lassen kaum Wünsche offen. Dass beim Nationalsozialismus keine Untersuchung der lokalen Tiefenstruktur dieser Diktatur – z. B. mit personellen Verflechtungen – erfolgen kann, ist angesichts der beschränkten Seitenzahl durchaus verständlich. Insgesamt kann man der Stadt Schorndorf zu dem vorgelegten Werk rundum gratulieren. Man wundert sich nur, weshalb die Stadtarchivarin, deren wissenschaftliche Kompetenz unbestritten ist, nicht im Autorenteam erscheint.

*Gerhard Fritz*

### Welzheim

Welzheim – vom Römerlager zur modernen Stadt. Im Auftrag der Stadt Welzheim hrsg. von Sönke Lorenz und Andreas Schmauder (Gemeinde im Wandel 11), Filderstadt (Markstein) 2002, 352 S., zahlr. Abb.

Es ist ungewöhnlich, dass sich ein landesgeschichtliches Universitätsinstitut mit der Herausgabe von Ortsgeschichten befasst. Aber offensichtlich hat der Tübinger Lehrstuhlinhaber Sönke Lorenz mit der Reihe „Gemeinde im Wandel“ ein gutes Gespür gehabt: Es besteht durchaus eine erhebliche Nachfrage nach derlei Arbeiten – und man kann als Professor allemal qualifizierte Studenten und Studienabsolventen mit der Erarbeitung von Ortsgeschichten betrauen. So ist es auch bei der neuen Welzheimer Stadtgeschichte, deren neun Autoren zum überwiegenden Teil aus der Schule von Lorenz hervorgegangen sind. Nach einer geologischen Einführung von Ernst Waldemar Bauer beschäftigt sich Jörg Heiligmann mit der bemerkenswerten römischen Geschichte Welzheims, mit den beiden Kastellen, den Limesfunden einschließlich des Kleinkastells bis hin zu den spektakulären archäologischen Funden (Gesichtshelm, Körbe und die berühmten Welzheimer Schuhe). Sönke Lorenz befasst sich mit der Zeit des Mittelalters und vermag es – weit mehr als alle bisherigen Beiträge zur Welzheimer Geschichte dieser Periode –, die örtlichen Verhältnisse in den überregionalen Kontext der weltlichen und kirchlichen Politik